

Kinderschutz migrationssensibel gestalten

Vortrag in Feucht am 07.05.2015

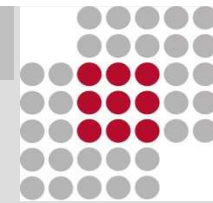
Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan
Wissenschaftlicher Leiter des
Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung

Professor für Moderne Türkeistudien an der
Universität Duisburg-Essen
Fakultät für Geisteswissenschaften

Kontakt: haci.uslucan@uni-due.de

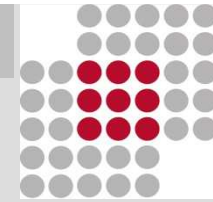
uslucan@zfti.de

www.uslucan.de



- Gliederung des Vortrags

- I. Integration und kulturelle Vielfalt als Thema der Psychologie
- II. Was brauchen Kinder für eine gesunde psychische Entwicklung?
- III. Elterliche Erziehung und ihre Folgen für die Entwicklung
- IV. Ressourcen und Resilienz bei Kindern und Familien mit Zuwanderungsgeschichte fördern



Warum ist das Thema auch zukünftig relevant?

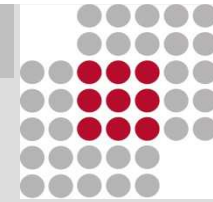
**Von den 13.1 Mio Kindern in der Bundesrepublik (2010):
4 Mio mit Migrationshintergrund (ca. 30%)**

Bei den 10-15 jährigen: ca. 25 %

5 – 10 Jahre: 32 %

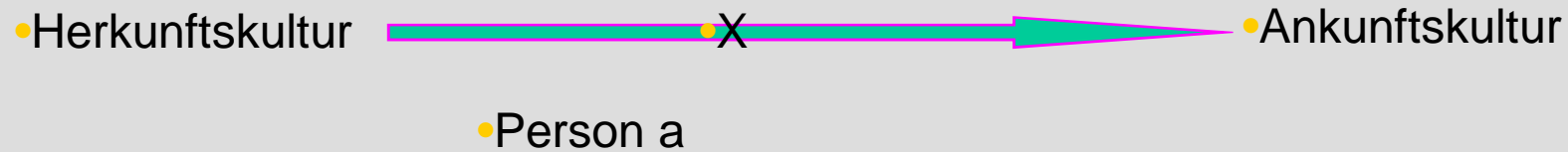
Unter 5 Jahren: 34 %

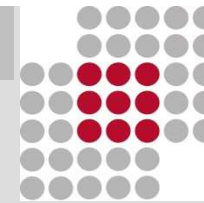
In einigen Kölner-Stadtteilen (z.B. Kalk und Chorweiler: 55-74%)



- Integrationskonzepte: Zwischen Assimilation und Abschaffung der Integration

- Frühe Modelle: Unausweichlichkeit kultureller Assimilation





Dimension 1:

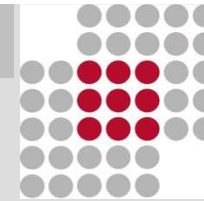
Wird es als wertvoll erachtet, die eigene kulturelle Identität und ihre Merkmale beizubehalten?

Dimension 2:

Wird es als wertvoll erachtet, Beziehungen zu anderen Gruppen aufrecht zu erhalten?

	JA	NEIN
JA	INTEGRATION	ASSIMILATION
NEIN	SEPARATION	MARGINALISIERUNG

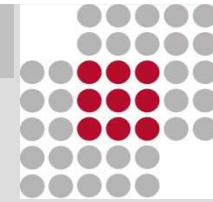
Abbildung 1: Zweidimensionales Modell der Akkulturationsorientierungen von Immigranten nach Berry (1980, 1984).



Interaktives Akkulturationsmodell (IAM) Berry et.al (1987)

Akkulturationsorientierungen:

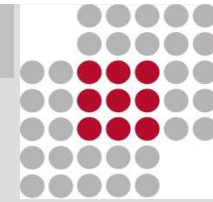
Aufnehmende Gesellschaft	Einwanderer			
	Integration	Assimilation	Separation	Marginalisierung
Integration	Konsens	problematisch	Konflikt	problematisch
Assimilation	problematisch	Konsens	Konflikt	problematisch
Segregation	Konflikt	Konflikt	Konflikt	Konflikt
Marginalisierung	Konflikt	Konflikt	Konflikt	Konflikt



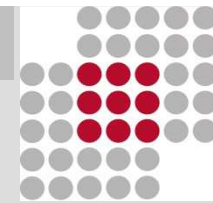
II. Was brauchen Kinder für eine gesunde psychische Entwicklung?

5 Grundbedürfnisse von Kindern

- **1. Grundbedürfnis nach Nähe und beständigen fürsorglichen Beziehungen**
- Erfahrung von Verlässlichkeit und liebevoller Beziehungen eine Voraussetzung, um später auch anderen Menschen Liebe und Vertrauen geben zu können

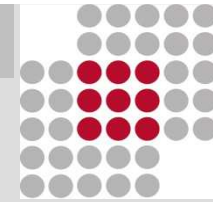


- Für die alltägliche Erziehungspraxis empfehlen Brazelton & Greenspan (2002) bspw. Säuglinge und Kindergartenkinder nicht mehr als ein Drittel ihrer Wachzeit sich selbst zu überlassen, sondern sie stets die Nähe einer Bezugsperson spüren zu lassen;
- insbesondere wird einem Elternteil empfohlen, den größten Teil des ersten Lebensjahres beim Kind zu verbringen und mit Blick auf Betreuung in Kitas wird empfohlen, den Betreuungsschlüssel so zu gestalten, dass eine Erzieherin nicht mehr als für 4 Kleinkinder zuständig ist, um den Kindern optimale Zuwendung zu bieten (Vgl. Fuhrer, 2005; S. 195).



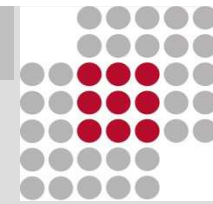
2. Bedürfnis nach Unversehrtheit und Sicherheit:

- Neben Risiken, die vor und nach der Geburt durch Elternverhalten resultieren (Substanzgebrauch, Mangelernährung, aber auch chronische Belastung der Mutter etc.), die unmittelbar die kindliche Entwicklung tangieren, ist ein weiteres Risiko für die Entwicklung von Kindern der emotionale und soziale Stress, der durch Armut, ökonomische Deprivation sowie auch Leistungsdruck vermittelt wird.
- Mütterliche Depression gravierende Auswirkung auf die Entwicklung von Kindern; insbesondere ist das Risiko, dass die Töchter emotionale Probleme im Jugendalter aufweisen, recht hoch (eigene Studie zur Depression der Mutter: Heimweh).



3. Bedürfnis nach individuell ausgerichteten Erfahrungen

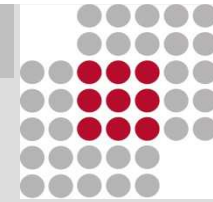
- Kindliche Persönlichkeitsmerkmale bilden sich in der Wechselwirkung von Elternverhalten und kindlichen Besonderheiten aus;
- Was entwicklungsangemessen für ein Kind ist, kann schon für das andere Kind abträglich sein; so zeigt die Forschung zum Temperament, dass gleiches Erziehungsverhalten bei Kindern mit unterschiedlichem Temperament zu unterschiedlichen Entwicklungsverläufen führt.



Studien von Bates, Dodge, Pettit und Ridge (1998) zeigen:

Restriktives Kontrollverhalten von Müttern bei impulsiven, drängenden Kindern: mittelfristig aggressionshemmend; das selbe Verhalten bei wenig impulsiven Kindern: gegenteiliger Effekt; verstärkt dissoziales Verhalten im Schulalter.

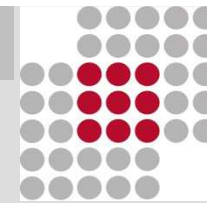
Aber auch Kinder beeinflussen durch ihr Verhalten das elterliche Erziehungsverhalten.
Deshalb ist ein bestimmter pädagogischer Ansatz nicht pauschal auf alle Kinder anzuwenden



- **4. Bedürfnis nach entwicklungsgerechten Erfahrungen:**

Kinder haben spezifische Entwicklungsaufgaben, die sie aber in unterschiedlichem Tempo meistern; diese beschleunigen oder zu hemmen, gefährdet das gesunde Aufwachsen der Kinder.

Deshalb gilt: Frühförderprogramme sollten auf die Entwicklung des spezifischen Kindes angemessen sein, damit sie Effekte entfalten können.

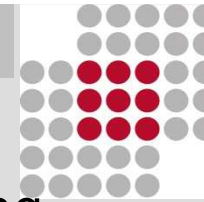


- **5. Bedürfnis nach Grenzen und festen Strukturen**

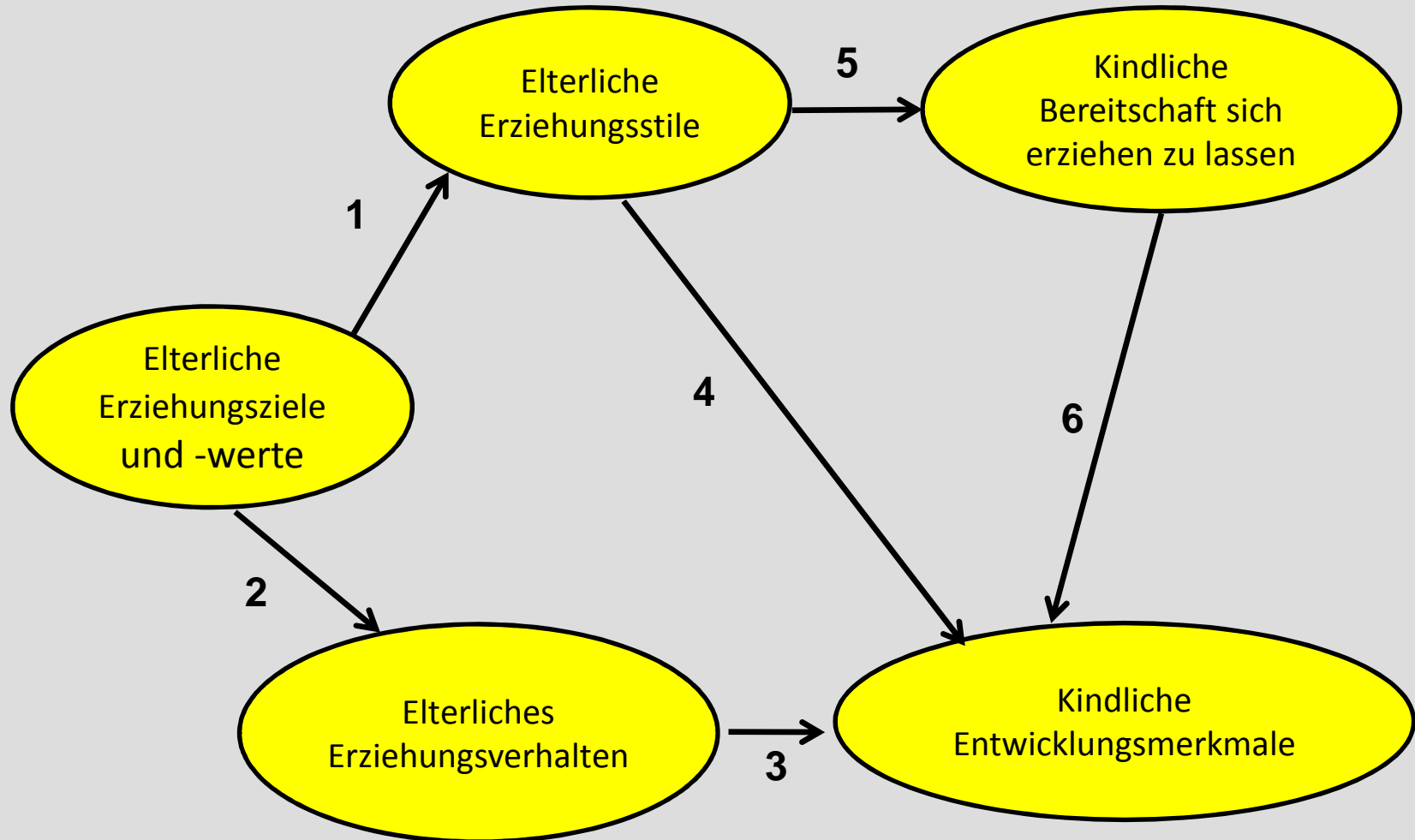
Grenzen schützen Kinder vor körperlichen Gefahren (Verkehr, gefährliche Gegenstände), aber sie bilden auch feste Orientierungsrahmen, damit Kinder Erwartungen und Kontrollbewusstsein aufbauen können.

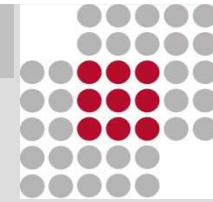
Kinder, die inkonsistent, erzogen werden, laufen Gefahr, orientierungslos und gewaltanfällig zu sein;

Darüber hinaus lernen Kinder durch konsequente Grenzziehung, dass Zusammenleben in einem Sozialverband ohne klare und verbindliche Regeln nicht möglich ist.



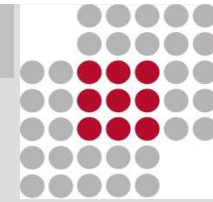
III. Elterliche Erziehung und kindliche Entwicklung





Veränderte Rahmenbedingungen familiärer Erziehung

- Struktureller Wandel
der Haushaltsformen
- Veränderte Wert- und
Erziehungsmuster
- Prekäre Bedingungen
der innerfamiliären Beziehungsgestaltung



Erziehungsziele

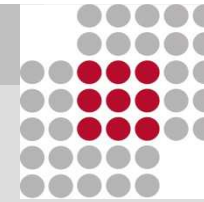
in den 1950er bis 1970er
Jahren

- Gehorsam
- Ehrlichkeit
- Ordnung
- Hilfsbereitschaft
- Reinlichkeit
- Verträglichkeit
- gute Manieren
- Fehlen von Opposition

Ab den 1980er Jahren und
danach

- Selbständigkeit
- Selbstbewusstsein
- Selbstverantwortlichkeit
- Kritikfähigkeit
- Zuverlässigkeit
- Hilfsbereitschaft

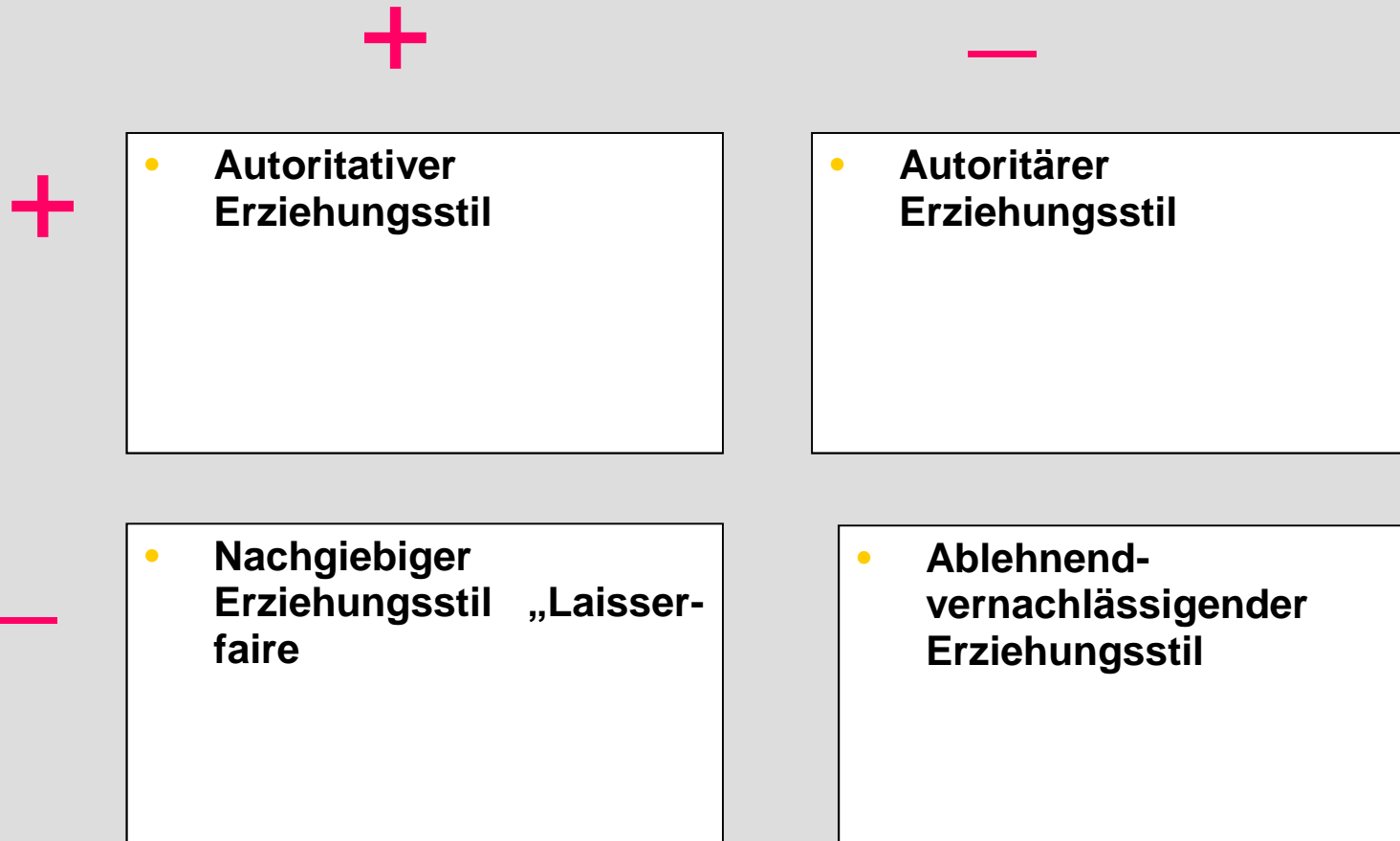
Quelle: Sturzbecher, D. & Waltz, C. (1998). Erziehungsziele und Erwartungen in der Kinderbetreuung. In D. Sturzbecher (Hrsg.), Kinderbetreuung in Deutschland (S. 86-104). Freiburg i.Br.: Lambertus.



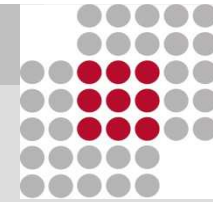
Elterliche Erziehungsmuster

Emotionale Unterstützung/Wärme

Anforderung/Kontrolle



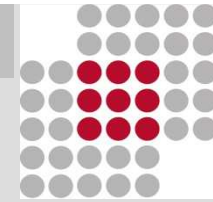
(Typologie vom Maccoby & Martin, 1983; in Anlehnung an Baumrind, 1983)



Entwicklungsfolgen für Kinder

Kinder ... zeigen	Kognitive Kompetenz	Selbstwirk- samkeit	Prosoziales verhalten	Problem- verhalten
vernachlässigender Eltern	niedrigste	niedrigste	niedrigstes	höchstes
nachgiebiger Eltern	mittlere	mittlere	mittleres	dritthöchste
autoritärer Eltern	mittlere	mittlere	mittleres	zweithöchste
autoritativer Eltern	höchste	höchste	höchstes	niedrigstes

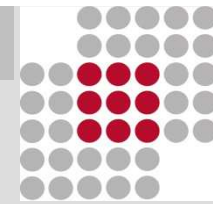
Quelle: Baumrind, D. (1989). Rearing competent children. In W. Damon (Ed.), Child development today and tomorrow (pp. 349-378). San Francisco: Jossey-Bass.



Konvergenz der Forschungsbefunde

Erziehungskompetente Eltern
haben kompetente Kinder

Aber: autoritativer
Erziehungsstil nicht
kulturübergreifend wirksam



Wert und Stellung von Kindern anhand der Namensgebungen:

Typologie:

- Religiöse Namen:

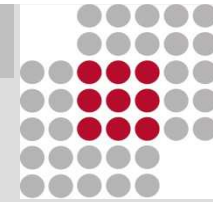
Ahmet, Mehmet, Mahmut, Nureddin, Seyfeddin, Osman, Ömer, Ali (männlich);
Ayse, Fatma, Hatice, Emine (weiblich)

- Namen als Familienprogramm und familiale Positionsanzeiger:

Murat, Ümit, Ilknur, Songül, Yeter

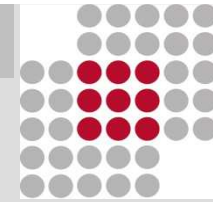
- Namen als Träger der Tradition: Namen der eigenen Eltern insbesondere bei dem ersten Kind; Generationenkette nach dem A-B-A-B Modell.

- Modische Namen, internationale Namen, ereignisbezogene Namen: Deniz, Yasmin, Cigdem, Baris, Devrim, Bülent, etc.

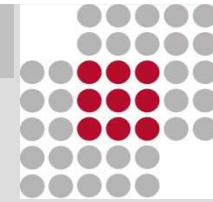


Häufige entwicklungspsychologische Risiken in Migrantenfamilien aus der Sicht des Kindes im jungen Alter:

- **mehr als drei Geschwister (dadurch zu wenig Aufmerksamkeit und Zuwendung dem einzelnen Kind gegenüber); bei mehr als drei Geschwistern auch ein deutlich geringeres Netz an Peer-Kontakten.**
- **zu geringer Altersabstand in der Geschwisterreihe (Gefahr der Übersozialisierung und Vernachlässigung typisch kindlicher Bedürfnisse)**
- **Frühe Elternschaft und höhere Kinderzahl: Überforderung der Mutter und risikoerhöhend für Gewalt in der Erziehung**

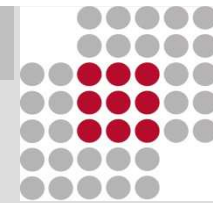


- 24% der deutschen 8-9 jährigen Kinder Altersabstände unter zwei Jahren zu einem benachbarten Geschwister;
- bei Migrantenkindern insgesamt etwa 80% (Marbach, 2006).
- Entwicklungspsychologische Studien zeigen: bei Altersabständen unter zwei Jahren steigt das Risiko der geringeren Aufmerksamkeit in der Kindheit und die Wahrscheinlichkeit für eine spannungsreichere Adoleszenz als bei Geschwistern mit größerem Altersabstand.



Typische Probleme:

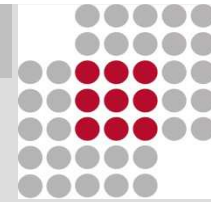
- Kinder akkulturieren sich schneller, entfernen sich dadurch mehr von den Eltern (Spannungen zwischen den Generationen);
- Parentifizierung von Kindern
- Repräsentation ohne Legitimation bei zugeheirateten Männern: (in der Familienforschung riskanteste Paarkonstellation): ungünstige Vorbildfunktion



Sensibilisierung für Missverständnisse bei der Beratung/Begutachtung

- Wie sehen ihre Vorstellungen von einer gesunden Entwicklung aus?
- Zielt die Erziehung auf Erfüllung sozialer Rollen oder Beherrschung intellektueller Fähigkeiten ab?
- Wie zwingend ist die Verpflichtung gegenüber der Herkunftsfamilie/ der Herkunftskultur?
- Wie wichtig sind ihr die Wahrung von Harmonie und Loyalität gegenüber Familienmitgliedern?

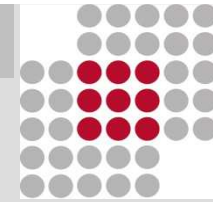
(Vgl. Zaumseil, 2008)



Sensibilisierung für eventuelle Missverständnisse

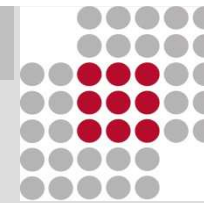
- Wird die Erkrankung des Kindes oder auch das eigene Schicksal unter dem Einfluss magischer Kräfte gedeutet?
- Welche Formen des Ausdrucks von Leid gelten in der eigenen/der anderen kulturellen Orientierung als angemessen?

(Vgl. Zaumseil, 2008)



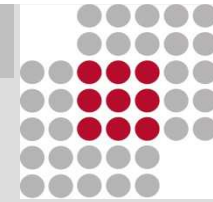
Sensibilisierung für eventuelle Missverständnisse

- Ist in der Darstellung des Leidens möglicherweise nicht so sehr der kulturelle Hintergrund, sondern vielmehr Armut und Deprivation, Erfahrung von Rechtlosigkeit und Ohnmacht, die treibende Kraft?
- Neige ich selbst zur Romantisierung des „Exotischen“, des „Fremden“?

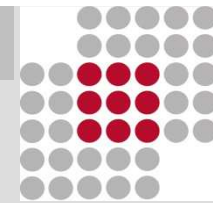


Worauf ist in der forensischen Praxis im Hinblick auf türkisch-islamische Kinder und Familien zu achten?





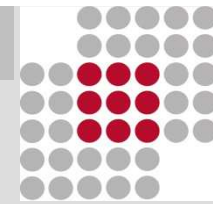
Türkischen Eltern die Bedeutung der Zusammenarbeit und die Funktion von Erziehungsberatung und Jugendamt ausgiebig erläutern



Bei Hausbesuchen widmen sich türkische Eltern in erster Linie um den Gast und wenig um das Kind; die Eltern-Kind-Interaktion daher nicht per se als eine „laisser-faire“-Haltung werten;

Kinder ihrerseits haben häufig still zu sein, wenn Besuch (Sv, JA etc.) kommt; kindliche Passivität noch kein Ausdruck von Fehlentwicklung etc.

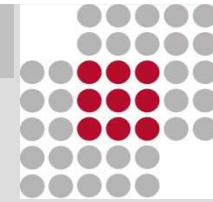
Bei Hausbesuchen rollenspezifische Hierarchien beachten (Mann/Frau; Großeltern einbeziehen) und Regeln der Gastfreundschaft kennen.



Bei diagnostischen Gesprächen mit türkischen Eltern abklären, inwieweit sie bspw. deutsche Erziehungsvorstellungen kennen, mit ihnen vertraut sind, diese ablehnen oder befürworten.

Die Erfassung des elterlichen Akkulturationsstands wichtig für die Beurteilung elterlicher Erziehungsmaßnahmen.

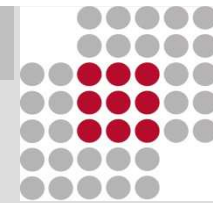
Stärkerer Einbezug der Großeltern bzw. der Verwandtschaft, weil Betreuung des Kindes neben den Eltern häufig im engen Verwandtschaftskreis geschieht.



Bei der Frage der Erziehungskompetenz klären, wieweit Eltern ihren Kindern haben eigenkulturelle Standards vermitteln können.

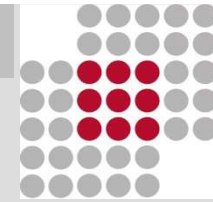
.

Klären, an welche Einrichtungen, Netzwerke, Organisationen, Personen sich Migrantenfamilien bisher hilfesuchend gewandt haben (MSO); diese einbeziehen.

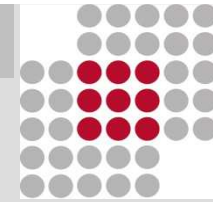


Bei Heimunterbringungen bzw. Pflegefamilien:

Eltern Garantie für die konsequente Einhaltung des Schweinefleischverbotes in der neuen Unterkunft geben

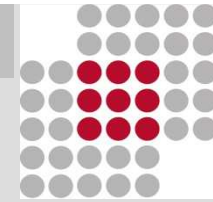


- Insbesondere bei muslimischen Elternteilen darauf achten, dass die Umgangsbegleitung nicht in einer sichtbar konfessionellen Einrichtung stattfindet; Eltern könnten Ängste religiöser Entfremdung und „Missionierung“ des Kindes entwickeln.



Stolpersteine und Ressourcen

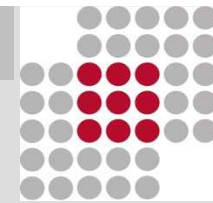
- Einerseits: Forderung nach Mitarbeitern mit gleichem ethnischen Hintergrund
- Andererseits: Problem der sozialen Differenz innerhalb etwa der türkischen Community nicht zu übersehen:
- Türkische Mittelschichtsangehörige, die auch in Deutschland Bildungsgewinner sind und heute viele sozialpädagogische und psychologische Beratungsfunktionen inne haben, eine hohe Distanz gegenüber Landsleuten aus ländlichen Regionen auf und sind eher kritisch gegenüber der traditionalistisch-muslimischen Landsleuten
- Deshalb: interkulturelle Öffnung des Personals kann manchmal auch ungeahnte neue Probleme bereiten.



Stolpersteine und Ressourcen

Für die *interkulturelle Beratung*: nicht nur methodisches Know-how, sondern auch:

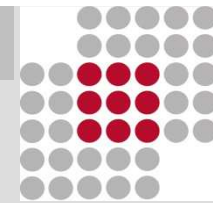
- Selbstreflexion
- Empathie und Ambiguitätstoleranz: Generelle soziale Kompetenzen, jenseits von Migration und Integration.
- Wie weit wird die ungleiche Machtverteilung thematisiert?
- Wie weit wird die Machtposition der Mehrheit gegenüber Migranten reflektiert?



Stolpersteine und Ressourcen

Als typische Stolpersteine, die auch in anderer Form der Sozialarbeit auftauchen:

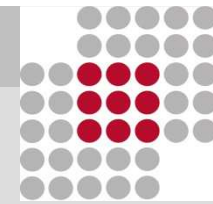
- direkt mit dem Problem zu beginnen bzw. konfrontativ zu arbeiten,
- Schuldzuweisungen,
- eine Verurteilung des Verhaltens des Kindes oder Vorurteile ins Spiel zu bringen.



•Ressourcen und Fördermöglichkeiten

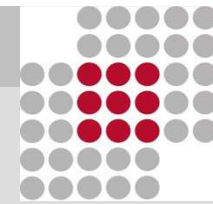
Niedrigschwellige Ansprache durch unbelastete Themen:

- Gesundheit
- Lernen: Welche Vorstellungen vom Lernen gibt es?
- Spiel als Lernen darstellen/erklären



Exemplarische Ressourcen von Familien mit (muslimischer) Zuwanderungsgeschichte:

- gesundheitsfördernde kulturelle Muster der Lebensführung wie bspw. ein günstigeres Stillverhalten von Müttern;
- niedrigerer Tabak- und Alkoholkonsum von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (Robert-Koch-Institut 2008).
- Muslimische Migrantenfamilien in ähnlichen widrigen Umständen wie Einheimische (Armut, Arbeitslosigkeit, Deprivation etc.): durch eine stärkere Kohäsion ihrer verwandtschaftlicher und familialer Netzwerke bessere Verarbeitung sozialer Benachteiligungen als Einheimische (Thiessen 2007).



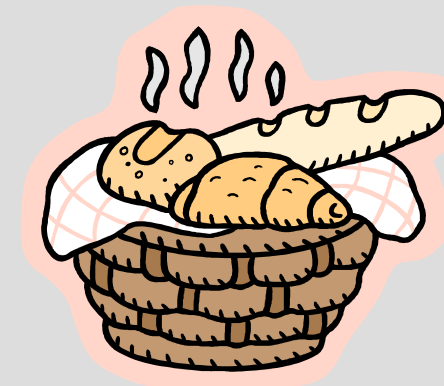
Exemplarische Ressourcen von Familien mit (muslimischer) Zuwanderungsgeschichte:

Muslimische Familien ermöglichen ihren Kindern bspw. trotz ärmlicher Verhältnisse eine weitestgehend gute Ernährung und Beaufsichtigung des Kindes. D.h. bei gleicher Sozillage ist das „Kümmern“ um die Kinder bei Migranten besser gegeben; es herrschen tragfähigere soziale Netzwerke vor.

Ausbalancierung von Gehorsam durch Fürsorge und Liebe („Büyüünü say, kücüğünü sev“)

Familialismus auch als Schutzfaktor gegenüber erlittenen Entwertungen

Vielen Dank für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit !



Kontakt: haci.uslucan@uni-due.de

uslucan@zfti.de

www.uslucan.de